

"Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden..."

Autor(en): **Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

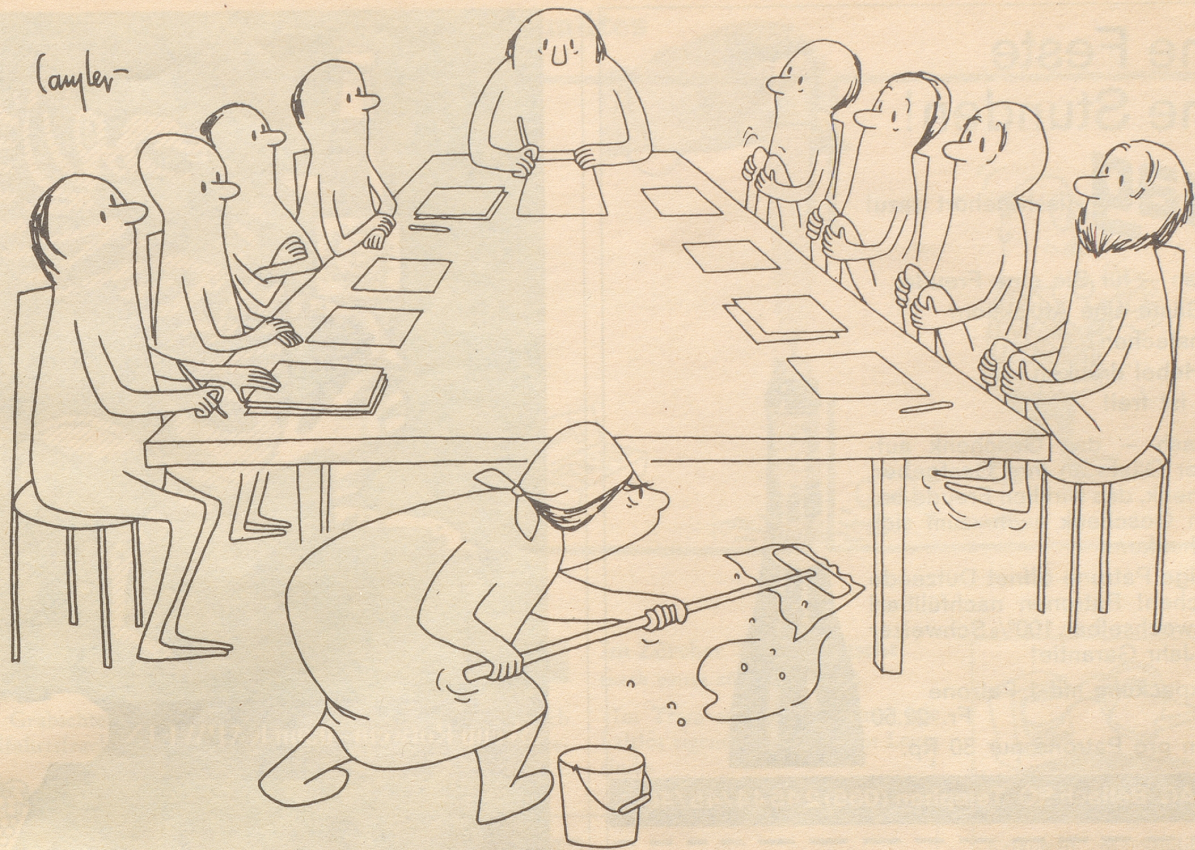
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden ...»

Iberraschige gitt's allewyl, aamietigi und unemietigi. Uns harmlosi Burger dunke-n-allewyl die unemietige-n-Iberraschige-n-am luschtigschte, wo besseri Herschafte-n-emoole-n-erlääbe mien. – Y ha-n-e luschtig Gschichtli ver-noh, wo vor iber sächzig Johr do z'Basel e-moole vorgfalle-n-isch. Do het in ere bessere Basler Famylie syt Johre-n-e Stubemagd (me het dä Bruef sälbetsmool in alle-n-Ehre-n-eso ghaisse) dient. Der Huusher het fir sy Läbe gärn jungi Hahne gässe. 's isch luschtig, wie das Wort «Hahne» z'Basel als wie meh verschwindet. Wär sait hitte no Hahne? Hitte sait me maischtens – ämmel uff de Spyskarte – «Güggeli» wie z'Bärn. Oder 's haisst «Poulets» – wie z'Paris. Oder ebbe gar «Poularde». «Hähnli» ka me mängmool no läse. Aber «Hahne» fascht nie.



Item – 's het dorum in dääre Famylie vyl Hahne gäh. Und wemme Lyt zemASSE gha het, derno het der Huusher allewyl as Menü Hahne vorgschlage. D'Kechene-n-isch e-moole nit do gsi, und do het unser Stubemagd halt miese koche-n-und ainewäg no am Disch ummedrage.

Koche het si kenne, au wenn si Stubemagd gsi isch. Und si het wunderbari Hahne kenne broote, Hahne, wo si au gäärn gha het und wo si sälbetsmool am liebschte grad sälber derhinder wäär!

Aber d'Huusfrau het d'Hahne numme fir d'Herschaft und ihri Gescht grächnet gha. Fir d'Stubemagd isch e – Glepfer do gsi. Jetzt het's halt dääre brave Stubemagd, wie me-eso sait, «schie der Mutti abdruckt», wo si die scheeni Blatte Hahne hätt solle-n-yndraage-n-in d'Ässtube. Si het an ihr Glepfer dänkt, und do isch ere-n-en Idee ko. Si leggt der wyß Servierschurz aa

Es war einmal

ein Orientale, der immer kalte Füße hatte. Lange Tage und Nächte brachte er damit zu, sich zu überlegen, wie dem abzuhelpfen sei. Sein Kopf rauchte schon vom vielen Denken, dann aber hatte er eines schönen Tages eine Idee, die weltberühmt werden sollte: er erfand den Teppich! So ist dieser Orientale der Urvater aller Teppichknüpfer geworden, seine Erfindung aber: der Orientteppich ist zu Recht noch heute der bekannteste und beliebteste Schmuck aller gepflegten Räume. Speziell die Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich sind landauf und landab beliebt und berühmt.

und drait die Blatte-n-in d'Ässtube, wo si by der eltschte Daame-n-afocht serviere. Die bikunnt kugelrundi Auge. Die andere Lyt luege-n-au. Alles wird myslitill. Der Huusher brummt ebbis Beeses, und der Huusfrau wird's au fascht nimme besser. Uff der ganze, grooße, silbere Blatte lyt numme-n-ainsam e – Glepfer! «Was soll das bidytte-n-Emma?!» gurgelet d'Huusfrau entsetzt. D'Emma spilt aber guet Theater. Si luegt, wie die andere, verstuunt uff d'Blatte-n-und sait ganz kiehl: «Eh, das isch mer jetz au laid. Jetz ha-n-y das in der Uffreegig verwächslet. Dä Glepfer mues jo ych ässe! En Augenblick, y gang d'Hahne grad go go hoole.» Speeter het's derno e läbhafti Uusenandersetzig zwische der Huusfrau und der Emma gäh. Aber d'Emma isch blibe. Und si het als au vo de Hahne biko und kai Glepfer meh – ußer 's hänn alli Glepfer gha, was me-n-in guete Basler Hyser allewyl gäärn und vyl het – au zem Mitnääh uff en Uusflug. 's macht si niemets eso guet wie-n-e rächte Basler Metzger.

Fridolin

Zeitbild

Der Mann: «Wenn das so weitergeht, kann ich bald Konkurs ansagen. Unser Geld reicht hinten und

vorn nicht aus!» Die Frau: «Daran sind nur die Bütschgis von nebenan schuld, dauernd kaufen sie sich Sachen, die wir uns eigentlich nicht leisten könnten!» *

Und die Dichter sich mit ihr

Wenn wir alle Welt verstunken und die Fässer leergetrunken mit des Lebens edlem Wein den wir nirgendwo verzollten, jedoch weitergeben sollten in die neue Zeit hinein,

alle Wälder überbauten und das letzte Bächlein stauten, zu gewinnen Energie, dann, o menschliches Gelichter, stehen totgesagte Dichter auf zur letzten Prophetie –:

«Wenn ihr alle Welt verstunken und die Fässer leergetrunken, wie ein nimmersattes Schwein, geht ihr in der letzten Runde als Raketenhöllenhunde endlich ins Nirwana ein.»

So die totgesagten Dichter an uns mondverrückte Wichter. Ohne Lyrik. Ohne Zier. Denn –: uns're Zeit, sie ändert sich, das ist doch unabänderlich, und die Dichter sich mit ihr.

Hans Häring